



JULIA STAGG



MON DIEU,



*was für
ein
Fest!*

dtv
DIGITAL

ROMAN

Doch gleichzeitig wusste Pascal Souquet, wie wenig ihm dieser Aufschub nützen würde. Er kannte den Mann, um den es ging, nur zu gut. Taub oder nicht, der Vizebürgermeister steckte bis zu den Knien im Dreck und ein Ausweg war nicht in Sicht.

Nur vierzig Kilometer entfernt im Nordosten, wegen des gebirgigen Geländes aber mindestens eine Stunde Fahrzeit entfernt – bei guten Bedingungen und in einem verkehrstüchtigeren Auto als Christian Dupuys altem Panda 4x4 –, lag das mittelalterliche Städtchen Foix. Hier herrschte schon am Morgen viel Trubel. Im Hauptort des Département Ariège lebten zahlreiche *fonctionnaires*, die Verwaltungsangestellten, die die glorreiche Republik Frankreich am Laufen

hielten. Sie arbeiteten in einem imposanten Gebäude auf den Felsen hoch über dem Fluss, der dem Département seinen Namen gegeben hatte.

Sobald die allmorgendliche Begrüßungsrunde vorbei und der obligatorische Espresso getrunken war, galt in den Büros der Präfektur das Verteilen der Post als die wichtigste Pflicht. In der Mappe für den Präfekten, die wegen des vergangenen Feiertages und der bevorstehenden Sommerpause im August heute nicht ganz so prall gefüllt war wie üblich, lag ein harmloser weißer Umschlag. Wie er sich da so zwischen seine gepolsterten beigen Gefährten schmiegte, deutete nichts auf den außerordentlichen Effekt hin, den er auslösen würde. Und auch als eine Hand ihn herauszog und zu einem

Stapel mit anderen Schriftstücken auf einen blank polierten Louis-XV-Schreibtisch legte, hätte niemand ihn für wichtig gehalten. Der Umschlag war handschriftlich adressiert und trug keine Briefmarke. Doch als die grelle Morgensonne durch die Rundbogenfenster darauffiel, flammte er auf wie eine frisch gezündete Lunte.

Und für die guten Leute aus Fogas, jenem verschlafenen kleinen Nest auf der anderen Seite der Berge, wo man nach den Ausschweifungen der vergangenen Nacht erst langsam wieder zu sich kam, war dieser Brief tatsächlich wie eine Bombe, die bald mitten unter ihnen explodieren würde.

2

Man sollte meinen, es wäre einfach. Zehn Monate war er jetzt schon hier, er hatte Zeit genug gehabt, um die Stadt kennenzulernen. Aber das Wirrwarr der mittelalterlichen Gassen machte ihn manchmal immer noch konfus. Heute zum Beispiel.

Verführt von dem tiefblauen Himmel und dem strahlenden Sonnenschein hatte er das Auto stehen lassen und sich zu Fuß auf den Weg zur Arbeit gemacht, nur um sich dabei hoffnungslos zu verfransen. Aus irgendeinem Grund war er auf der Rue de la Comédie herausgekommen und hatte völlig die

Orientierung verloren. In diesem Teil von Foix war die Sonne als Kompass nicht zu gebrauchen, denn sie wurde von den roten Dächern der hohen Häuser verdeckt, deren Giebel weit in die schmalen, kopfsteingepflasterten Sträßchen hineinragten. Nicht mal die drei Türme der Burg hatte er sehen können, die im Westen auf einem felsigen Vorsprung thronte. Als am Ende eines schmalen Durchgangs Wasser aufgeblitzt war, hatte er sofort diese Richtung eingeschlagen. Mithilfe des Flusses würde er über kurz oder lang dort ankommen, wo er hinwollte, selbst wenn es ein großer Umweg war.

Sobald er das Ufer der Ariège erreicht hatte, wandte er sich nach links und folgte der Rue du Rival den Fluss entlang, bis er an die Place Saint-Volusien herauskam, die dank der